

## HEILIGER BENIGNUS VON BISCHLEBEN

*Benignus steht vor seinen Richtern, hinter ihm die räumende Volksmenge. Die Machthaber warten drohend auf den Widerruf.*

*Es war viel Zeit verstrichen, seit dem der junge Benignus von dem Alten aus Smyrna im Osten ausgesandt wurde. Geh in die Welt und verschleide dein Inneres nicht, hatte er zum Abschied verlangt. Sein Auftrag war es nicht gewesen, die Menschen zu bekehren. Sein Auftrag war es, Mensch zu sein.*

*Auf seinen beschwerlichen Reisen war er dem Leitspruch des Meisters immer treu geblieben. Er hatte viele Verletzungen erlitten, doch war er nicht hart geworden gegen den Schmerz.*

*Eigentlich war es sein Mitleid für die Schwachen und Ausgegrenzten, welches ihn von den anderen unterschied. Sein empfindsames Wissen konnte das Unrecht nicht ertragen in einer Welt, in der jeder nur an sich dachte. Er empfand das Leid der anderen wie sein eigenes.*

*Dieses Mitleid eines Fremden wiederum hatte die Menschen berührt und ihnen einen Funken Hoffnung geschenkt. Er musste die Menschen nicht überzeugen. Die Menschen hatten irgendwann begonnen, ihm zuzuhören. Sein Beispiel lehrte sie, das Richtige zu tun. Seinem Beispiel folgten sie.*

*Was war es, woran sie glaubten, diese Menschen? Er war sich darin nicht so sicher. War es der Glaube seines Lehrers Polycarp? Er sah die armen Teufel an, denen er Hoffnung geschenkt hatte. Ein fremdartiges Leuchten ging von diesen Menschen aus, seit dem sie sich ihm angeschlossen hatten, ein Lächeln, das sie ihr irdisches Dasein ertragen lies. Er konnte sie jetzt nicht mehr in ihr altes Schicksal zurückstoßen! Nein, er konnte nicht aussteigen und einfach fortgehen, so sehr er das jetzt wollte!*

*Er sieht die schreckliche Folter vor sich. Sein Magen verkrampft sich, die Beine werden ihm schwach. Er hat entsetzliche Angst vor den Qualen, die kommen werden. Er könnte jetzt noch davonspringen? Nur ein kleines Wort ...*

*Ein kurzer Blick hinüber zu denen, die sich ihm anvertraut haben. Die Augenpaare wie Kohlenstücke in der Glut, auf ihn gerichtet, schwankend, lebend, abwartend, lebend.*

*Benignus spannt sich ein letztes Mal, ringt seine Todesangst nieder. Trotziger Zorn kriecht in ihm auf. Er weiß jetzt, dass er es für diese armen Seelen tut, für ihre Liebe und für ihr Leuchten. Den unausweichlichen Tod vor Augen entglettet sein Blick in die Ferne. Man wartet.*

*Aufrecht, mit Todesverachtung und mit grünem Entsetzen trifft er seine Wahl. Schwelgend übergibt er seinem Leib der Folter.*

## ST. BENIGNUS OF BISCHLEBEN

*Benignus standing in front of the Roman tribunal, behind him the murmuring crowd. The potentates waiting for the revocation threateningly.*

*So much time passed by since the young Benignus was sent to-wards Gaul from Smyrna in the East by his old spiritual mentor. Go out into the wide world but never lock up your heart! In this mission the Apostle Father Polycarp said goodbye to his young fellow. Benignus didn't go out to convert people - the contract was to remain human, to salvage his own humanity. On the long and arduous journey Benignus was always true to his old masters words. He suffered many wounds but he didn't become hardened.*

*Actually his compassion for the infirm and the excluded made the difference to everybody else. His sensitive character couldn't bear all the injustice in a world of dog-eat-dog. He felt the suffering of others like his own.*

*This compassion of a stranger could touch people and offered them a spark of hope. He didn't have to convince people once the people began to listen to him. He set a good example about what's right and wrong. The people followed him in his belief.*

*What was it, in which they believed these people? He was not sure about. Was it the right religious faith of his teacher Polycarp? Benignus looked at the poor devils which he gave a spark of hope. A mysterious shine arose from these people since they accompanied him, a smile which let them stand their daily struggle. Benignus couldn't push them back into their old destiny! No, he couldn't get out of the story, he couldn't run away as much as he wanted to!*

*Benignus foresees the painful torture ahead. It makes his stomach turn, his legs become weak. He is petrified in the fact of the coming agony. He could just run away? ... Only a little word? ...*

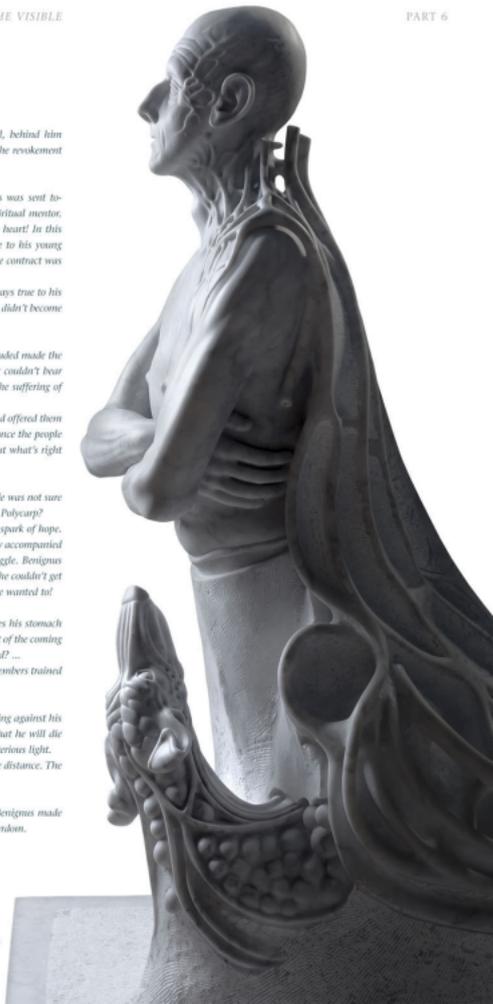
*A look at those who confided in him. Their eyes like embers trained on him, entrating, fluctuating, awaiting, loving.*

*Benignus straightens himself up a last time, struggling against his mortal fear. His anger rising. Suddenly he knows that he will die for these poor souls, for their love and for their mysterious light. Facing inescapable death his eyes drift away into the distance. The people are waiting.*

*Upright, defying death and with a gaze of horror Benignus made his choice. Silently giving his body over to the martyrdom.*

Heiliger Benignus von Bischleben, 2009-2011  
Kirchenpatron der Kirchengemeinde Erfurt-Bischleben  
Carrara Marmor, 190 x 95 x 95 cm

Holy Benignus of Bischleben, 2009-2011  
Patron Saint of the Parish Church Erfurt-Bischleben  
Carrara marble, 190 x 95 x 95 cm









März 2011 [grobe Steinarbeit]



März 2011 [Abtragung/Sicherung kleiner Blöcke]



März 2011 [Freilegen erster Körperformen]

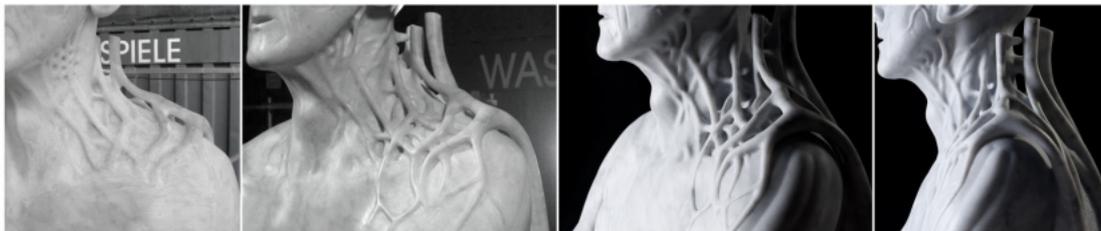




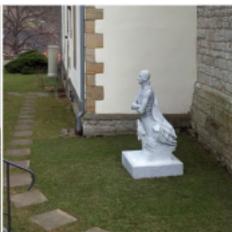














Carrara marble, 2012, lifesize 190 x 95 x 95 cm  
Thomas Nicolai / Germany · office@aaa-nicolai.de · www.aaa-nicolai.de

Carrara marble, 2012, lifesize 190 x 95 x 95 cm  
Thomas Nicolai / Germany . office@aaa-nicolai.de . www.aaa-nicolai.de



Foto: Tristan Vostry .com

# BENIGNUS



# BENIGNUS





Carrara marble, 2012, lifesize 190 x 95 x 95 cm

Warum Realismus?

PROTO-REALISMUS  
[Manifest]

Es ist Zeit für eine Wende! Nach 100 Jahren Zerstörung des klassischen Ideals: Auflösung der Form, Kunst vom Sockel heben, weg von den edlen Materialien, weg vom Handwerk, weg vom Ornament, Kunst mit dem Leben verbinden, jeder Mensch ist ein Künstler ... nichts gegen das kreative Potential des Einzelnen, aber wir sind auch nicht alle Architekten, Gelehrte oder Staatslenker.

Der alte Kunstbegriff ist nun 100 Jahre lang bis zum Erbrechen gedehnt und erweitert und auf das Leben zurechtgestutzt worden. Da macht sich allmählich eine große Sehnsucht nach dem alten Ideal breit - eine neue Ernsthaftigkeit, eine neue Sorgfalt, auch ein neues spirituelles Bewusstsein, eine Ehrfurcht vor dem Besonderen, eine Anziehungskraft des Erhabenen, dessen was über unsere tägliche Existenz hinaus weist.

Nachdem wir den Himmel auf die Erde geholt haben, ist er sehr klein geworden, ungenügend, unsere große Sehnsucht zu stillen. Diese Tendenz ist überall in der Gesellschaft spürbar.

Es begann vielleicht mit einer schleichenden Renaissance der Figuration, siehe Leipziger Schule - dann kamen die großen Blockbuster-Ausstellungen alter Kunst - eine allmähliche Abkehr von der Schule der „Wilden“. Die Subkultur ist ohnehin voll von überbordender Ornamentik und Figuration.

Natürlich ist das, was da gerade entsteht, kein Historismus - die Wiederentdeckung überwunden geglaubter Werte mischt sich mit unserer modernen Welt. Das was schon immer so!

Die Ornamentik der Street Art, die Sprache der Straße ist eingewoben in ein pulsierendes Netzwerk von Überlagerungen, Schichtungen, serieller Muster, Quantenmechanik und digitaler Codes. Heutige Figuration spricht eine ganz andere Sprache als vor 100 Jahren.

Wer seine Überzeugungen nur aus Lehrbüchern schöpft, wird freilich die neue Sprache nicht verstehen und kann der Entwicklung nur hinterher schauen.

Die Vorreiter der klassischen Moderne hatten die Nase voll vom figurativen Mainstream ihrer Zeit. Das kann man gut verstehen, wenn einem aus den Salons immer die gleiche gähnende Langeweile entgegenschlägt - manierierte Spitzfindigkeiten, Aperçus auf immer das gleiche Thema, die gleiche Haltung, die gleiche Methode, gestern wie heute. Was kann man dem noch hinzu fügen?

Wir wollen etwas schockierendes Neues!

Wenn die destruktive Revolution zur Mode geworden ist, tut sie niemandem mehr weh! Die gefällige Attitüde der Gesetzlosigkeit hat sich eingenistet in den Galerien, den Sammlungen und in den Köpfen. Wir wollen das, was unmodern ist!

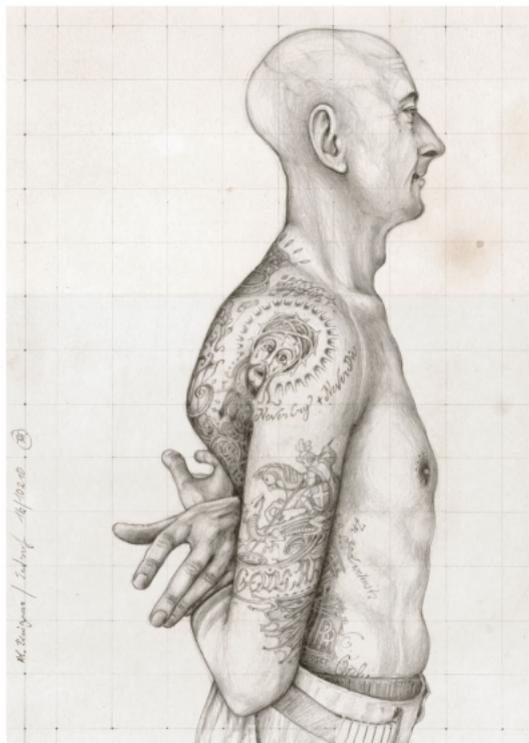
Die heutige Rebellion ist die Wiederherstellung des Sichtbaren - ein elementarer Realismus, der sich seiner Unschärfen bewusst ist.

Die Realität ist der trügerische Deutungsversuch, dessen, was unsere Wahrnehmung zur Interpretation zulässt. Aber sie ist schön! Gerade weil wir wissen, dass sie nur in unserer Vorstellung existiert.

Wir erschaffen uns die Wirklichkeit, indem wir hinschauen.

Das ist Formfindung statt Formauflösung, das ist Differenzierung statt Nivellierung, das ist Inhalt statt Leere, das ist Maßstab statt Maßlosigkeit, ein neues Regelwerk, ein neues Wertesystem, Konzentration durch Beschränkung.

Erfurt, 2013



Heiliger Benigsson von Bischleben, 2010  
Annäherung, Bleistift auf Papier  
35 x 27 cm

Holy Benigsson of Bischleben, 2010  
approach, pencil on paper

ANMERKUNGEN ZUM WERTEWANDEL  
/ PROTO-REALISMUS

NEUER REALISMUS, NEUE RENAISSANCE, NEUE ERNSTHAFTIGKEIT - es gibt viele Bezeichnungen für dieses Phänomen der jüngeren Kunstgeschichte.

Ich habe mich mit Freunden und Kollegen darüber ausgetauscht. Ich habe die zeitgenössische freie Kunstszene sowie den Kunstmarkt und die etablierten Institutionen der Kunstwelt (Museen, Biennalen, Auktionen, Kunstfrik) nach Spuren untersucht.

Es findet ein schleichender Paradigmenwechsel statt - eine allmähliche Rückbesinnung auf verloren geglaubte Werte. Die Anzeichen dieser heimlichen Renaissance sickern langsam auch in den offiziellen Kunstbetrieb.<sup>1</sup>

Umdeutung der Werte seit der klassischen Moderne / neue Wertmaßstäbe:

1. neue ERNSTHAFTIGKEIT
  - galt als intellektuell schwerfällig, selbstverliebt/selbstgerecht, humorlos, zu verkopft
  - Ernsthaftigkeit als Gegenpol von Leichtigkeit und Spontaneität
  - das spielerische Moment wurde bislang höher bewertet
2. neue SORGFALT im Schöpfungsprozess
  - galt als kleinbürgerlich und zwanghaft
  - dieser Haltung wurde Detailverliebtheit vorgeworfen
  - mangelnde Großzügigkeit im künstlerischen Wurf
3. neues Verständnis von ORDNUNG
  - Ordnung/Geordnetsein/Ordentlichkeit galten als bieder und un kreativ
  - „das Genie beherrscht das Chaos“
  - möglicherweise im Zuge der wissenschaftlichen Diskussion über Ordnungsstrukturen im Chaos verändert sich die Konnotation von Ordnung, die Idee „Ordnung“ erfährt eine Neubewertung
  - im künstlerischen Prozess zeichnet sich ebenfalls eine Tendenz vom Chaotisch-Expressiven hin zu Ordnungsstrukturen ab
  - Strukturen, Muster, Details tauchen auf, im Formlo-

sen kristallisiert Form aus

- die Tendenz mündet in der Wiederentdeckung/Neubewertung des *Ornaments*, später auch in *visueller Opulenz*
4. neue Wertschätzung der LANGSAMKEIT
    - im Gegensatz zur Dynamik und zum spontanen Gestus der Moderne
    - die Moderne zelebrierte mit der Geschwindigkeit ihren Fortschrittsglauben (Futuristen)
    - kreischende Motoren, rauchende Schloten, Maschinenlärm oder Radioaktivität werden heute nicht mehr wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Symbole des zivilisatorischen Fortschritts gewertet
    - die Informationsflut der Mediengesellschaft sorgt für zusätzlichen Überdross an Schnelligkeit - immer größere Datenmengen müssen in kleineren Zeitintervallen verarbeitet werden (begrenzte Taktfrequenz des Gehirns)
    - die menschliche Aufnahmefähigkeit an visuellen und akustischen Reizen ist überfordert - das führt zu einer Neubewertung des Begriffs „Langsamkeit“
    - in einer real schnelleren Zeit wird die Langsamkeit wieder als erlosam empfunden
    - Langsamkeit formt sich zum Ausdruck von Ernsthaftigkeit
    - Langsamkeit schafft die Voraussetzungen für *Ernsthaftigkeit* und *Sorgfalt*, in konzeptioneller Hinsicht wie in der handwerklichen Ausführung des künstlerischen Objektes
    - ich halte es für unseriös und inflationär wenn etablierte Künstler ihre Ware Kunst wie am Fließband produzieren<sup>2</sup>
  5. neue Wertschätzung des HANDWERKES
    - eine Betonung des Handwerklichen in der Kunst galt als bieder und mittelalterlich verstaubt
    - aus dem Blickwinkel von Modernität waren Kunst und Handwerk unvereinbarliche/gegensätzliche Kategorien
    - handwerkliche Praxis war zu stark an Regeln und tradierte Verfahrensabläufe gebunden
    - es war lange Zeit kein Orientierungsmodell für freie künstlerische Entfaltung
    - Handwerk verkörpert Begriffe wie *Ernsthaftigkeit*, *Sorgfalt*, *Ordentlichkeit* und *Langsamkeit*
    - im Zuge der Neubewertung dieser Begriffe erfahren auch handwerkliche Ideale eine Aufwertung
  6. neues MATERIALVERSTÄNDNIS
    - Wiederentdeckung der „edlen Materialien“
    - sie galten als bürgerlich, feudal oder klerikal dekadent
    - edle Materialien zur Repräsentation und zum Machterhalt der Herrschenden „missbraucht“ wurden im Umsturz der Moderne fragwürdig
    - andererseits galten „unedle Materialien“ als cool, getseztlos, antibürgerlich, als Kritik am Establishment (Punk)
    - nach einer langen Epoche der Rebellion ist die Zeit reif für eine Neubewertung
  7. neues Verhältnis zum ORNAMENT
    - Ornament war „Verbrechen“ (Adolf Loos)
    - galt zu verspielt und oberflächlich
    - wurde mit Zuckerguss assoziiert, süßlich verkitscht
    - Wiederentdeckung des Ornaments im Zusammenhang mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen wie Netzwerkdenken, Chaostheorie, fraktale Geometrie, Nanotechnologie, Neue Materialien, Wellen-/Teilchen-Dualismus (siehe 3.3)
    - steht auch in Wechselwirkung mit neuen musikalischen Tendenzen wie serielle Musik, Techno, Sampling u.a.
  8. neues Verhältnis zur OPULENZ
    - bislang galt der Grundsatz „weniger ist mehr“
    - im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung des *Ornaments* bzw. der Visualisierung wissenschaftlich-technischer Konzepte wächst auch wieder ein Verständnis bzw. ein Interesse an „visueller Opulenz“ im Gegensatz zu „Klarheit und Leere“
    - pulsierende Formfülle in der Sub- und Pop Kultur (Graffiti, Tattoo, Manga, Anime, Techno, Sampling-Überlagerungen)
  9. Wiederentdeckung des SCHÖNHETSBEGRIFFES
    - ein „schönes Kunstwerk“ war lange Zeit verpönt und wurde als „kitschig“ verstanden
    - Schönheit galt als oberflächlich
    - es wurde die „Schönheit des Hässlichen“ propagiert
    - die neue Empfänglichkeit für Schönheit ist auch ein Indiz für unsere wunde und gehetzte Seele (siehe 3.4)
  10. Rehabilitation des SOCKELS
    - der Sockel symbolisiert das Erhabene, die Bewunderung des Besonderen, dessen, was über das Alltägliche

<sup>1</sup> Heiliger Benignus von Bischleben, 2009-2011  
Carrara Marmor, lebensgroß



- hinausgeht
- die alte Kunst hatte zu Beginn der Moderne kaum noch etwas mit dem Leben der Menschen gemein
  - mit dem Sockel wurde Prunksucht, Eitelkeit, Selbstverliebtheit und Größenwahn assoziiert
  - deshalb rief die Moderne dazu auf, die „Kunstwerke vom Sockel zu reißen“, „Kunst und Leben wieder miteinander zu verbinden“
  - inzwischen hat sich diese Haltung wie die Ächtung der „edlen Materialien“ überholt
  - man empfindet eine neue Wertschätzung des Besonderen
  - die Nivellierungsbestrebungen von einst münden erneut in einer Tendenz der Differenzierung

#### 11. neuer Hang zur SPIRITUALITÄT

- galt als sentimentale Esoterik
- Wiederentdeckung des spirituellen Empfindens im Privaten
- persönliche Rituale und intime Formen von „Privatreligion“ decken ein neues Bedürfnis nach Transzendenz (Überschreitung der irdischen Erfahrungswelt)
- Suche nach Anschluss/Aufgehobensein in einer höheren Ordnung
- die Tendenz ist auch ein Ergebnis der Neubewertung von *Ordnung und Chaos* (siehe 3.3)
- der Rückzug ins Private ist Ausdruck des wachsenden Unbehagens in unserer schnellleibigen und reizüberfluteten Gesellschaft (siehe 3.4)

Es ist Zeit, dass wir mit der Zerstörung und Erweiterung des Kunstbegriffes endlich aufhören. Es ist nicht viel übrig geblieben. Ein expandierendes Universum ist irgendwann tot, da regt sich nichts mehr. Nun muss das Universum wieder schrumpfen - zurück kommen auf eine angemessene menschliche Größe, bevor es wieder in der nächsten Generation expandieren darf.

Ich habe mich der kämpferischen Sprache der Moderne bedient - um es deutlich zu machen: Wir sind heute genau so unzufrieden wie sie damals. Wir rebellieren auch gegen ein festgemauertes Establishment.

WIR ERSCHEFFEN UNS DIE WIRKLICHKEIT, INDEM WIR HINSCHAUEN.

Dieser Satz ist eine poetische Verkürzung und wie alle reduktionistischen Aussagen unvollständig. Man kann sie verstehen, wenn man will - man kann sie auch bewusst missverstehen.

Ich habe versucht, einen der Kerngedanken der QUANTENTHEORIE in mein Realismus-Konzept zu integrieren: Die Messung selbst (die Beobachtung) beeinflusst das Messergebnis (den Zustand der Welt). Im Moment der Messung kollabiert das Wellenmodell zum Teilchenmodell - die Physiker sprechen davon, dass die Welt in diesem Moment körnig wird - Teilchen lassen sich lokalisieren, feste Konturen bilden sich ab.

Vor der Messung, wenn wir nicht hinschauen, befindet sich die Welt in einem Zustand nebulöser Wahrscheinlichkeitsverteilung. Ein Teilchen kann sich innerhalb dieses Wahrscheinlichkeitsmusters überall befinden - es befindet sich überall gleichzeitig bis zu dem Moment, wo wir messen, wo wir hinschauen.

Die gewohnte Annahme, dass die Wirklichkeit unabhängig von unserer Beobachtung existiert, ist aus dieser Sicht nicht mehr haltbar. Die Wirklichkeit ist in gewissen Grenzen von unserer Beobachtung abhängig. Es ist offensichtlich, dass wir in der Welt keine passive Rolle spielen, sondern dass wir durch unsere Beobachtung in die Welt eingreifen - ihr gewissermaßen eine Form/Kontur geben, die sie vorher nicht hatte.

Eine zweite Inspiration hat mein Realismus-Konzept aus der AUTOPOIESE-THEORIE: Lebendige Systeme sind Netzwerke systemimmanenter Produktionsprozesse, in denen jeder Bestandteil die Funktion hat, sich an der Produktion oder Umwandlung anderer Bestandteile im Netzwerk zu beteiligen.

Wahrnehmung ist aus dieser Sicht nicht die Darstellung einer äußeren Wirklichkeit, sondern ebenfalls eine Herstellung wechselseitiger Beziehungen innerhalb des Netzwerkes und aufgrund struktureller Kopplung mit der Außenwelt zu dieser. Hierbei wird keine unabhängig existierende, objektive Außenwelt wiedergespiegelt, vielmehr wird im Inneren eine Außenwelt erzeugt, die dem Wesen des autopoietischen Netzwerkes entspricht. Die wahrgenommene Wirklichkeit ist eine Projektion des eigenen Seins.

Die meisten Menschen bezeichnen das „Hinschauen/Beobachten“ als subjektive Abbildung einer objektiven äußeren Wirklichkeit - als passiven Akt des Reflektierens. Nach meiner Interpretation ist der Akt des Hinschauens ein aktiver Prozess des Erschaffens von Wirklichkeit, wengleich diese nur in unserer Vorstellung existiert. Die Tragik liegt darin, dass wir über sie nicht viel mehr wissen, als dass sie nur eine Illusion ist.

Seit dem es die Kunst gibt, haben die Künstler geglaubt, die Welt abzubilden. Dieser müßigen Gewohnheit überdrüssig geworden, wollten die Künstler sie nicht mehr nur abbilden, sondern auch neu erfinden. Heute wissen wir - wir können sie uns neu erfinden. Das ist eine völlig neue künstlerische Sichtweise von „Realismus“.

Es gibt viele Wege zur Wahrheit, es sind alternative Denkmodelle, die wir gegeneinander abwägen können. Auch wenn es uns schwer fällt zu begreifen, was da draußen wirklich vor sich geht - wir Höhlenmenschen werden nicht aufhören, Fragen zu stellen, und wir werden nicht müde, unsere Beobachtungen der Schatten an der Höhlenwand zu interpretieren. Ein Denk-/Glaubensmodell wird nicht besser, wenn wir es immer wieder wie ein Mantra herbeten. Nur wenn wir die alten Lehmeinungen einreißen, wird der Weg frei für Neues.

*Anm. 1)*  
nicht zu verwechseln mit Michael Trügel, sondern starke zeitgenössische Positionen wie Barry X Ball, Marc Quinn, Ron Mueck, Bernt Lind De Bruyckere und andere

*Anm. 2)*  
das Unternehmen Damian Hirst umfasst 200 Mitarbeiter, wo neben Bildern und Objekten auch Bücher, Schmuck, Souvenier- und Modartikel produziert werden.  
Für seine inzwischen 1.500 Bilder umfassende Bilderserie „Spot Paintings“ z.B. arbeiten mehrere Mitarbeiter, deren Aufgabe für viele Jahre in nichts anderem besteht, als farbige kleine Punkte nach zufallsgeordnetem Schema auf Leinwände zu malen.  
(www.damianhirst.com, www.athencriteria.com)

selbst Stephan Balkenhol (den ich eigentlich schätze) produziert 100 Skulpturen pro Jahr / ca. alle 3 Tage eine (Portrait „Das Wagner-Denkmal von Stephan Balkenhol“, Euro-magazin/Deutsche Welle, 2013)

